

**Papierkenntnis ist notwendig!** Wir finden im Berufsleben bei unseren Kollegen oft eine erstaunliche Unkenntnis über die Druckpapiere im allgemeinen. Das kommt natürlich daher, weil den wenigsten Kollegen in der Praxis Gelegenheit gegeben wird, sich mit derartigen Dingen zu befassen. Es könnte aber nichts schaden, wenn viel mehr Kollegen sich um diese Dinge kümmern. Ein gutes Hilfsmittel zur Einführung in die Papierkenntnis ist ein soeben vom Verlag des Bildungsverbandes der Deutschen Buchdrucker, G. m. b. H., Berlin SW 61, herausgegebenes Papiermusterbuch: »Die gangbarsten Druckpapiere«, mit Angabe der Papier-, Format- und Gewichtsbezeichnung. Diese nützliche Mustersammlung enthält Muster von 36 Druckpapieren für Werk- und Tiefdruck sowie Offsetdruck, 22 farbige Prospekt-, Plakat- und Umschlagpapiere, 11 Schreib- und Konzeptpapiere, 15 Schreibmaschinen- und Wertzeichenpapiere, 5 Durchschlagpapiere einschließlich Florpost, ferner 16 Kartonproben, 5 Programm-, Lösch- und Zeichenpapiere sowie 10 Papiere verschiedener Art, wie Tauen-, Zellulose-, Seidenpapiere, Heftumschlag- und Aktendeckel. Auf jedem Papiermuster ist neben der Bezeichnung der Papierart das Format, das Gewicht pro 1000 Bogen und pro Quadratmeter und der zur Zeit geltende Preis für 1000 Bogen und für 100 Kilo angegeben. Die Anschaffung dieser Mustersammlung kann jedem Kollegen nur wärmstens empfohlen werden. Ladenpreis 2,65 M., Organisationspreis 1,75 M.

**Seit wann gibt es Papier?** In Deutschland ist das älteste hier bekannte Leinenpapier ein Dokument des Grafen von Schaumburg aus dem Jahre 1239. In China wurde aber schon Leinenpapier ungefähr um 100 n. Chr. angefertigt. Jedenfalls stammt das älteste Stück Papier mit sogdischer Schrift aus dem Jahre 150, das im Jahre 1907 von Aurel Stein in der Nähe der großen chinesischen Mauer gefunden wurde und bereits aus Lumpen angefertigt war. Es dauerte mehrere Jahrhunderte, bevor diese chinesische Kunst der Papierherstellung nach dem Westen wanderte. Um 800 wurde sie durch chinesische Kriegsgefangene in Samarkand ausgeübt. Die Araber bemächtigten sich sofort dieser neuen Erfindung. Der berühmte Kalif Harun al Raschid in Bagdad gründete eine Papierfabrik. Eine zweite entstand in Damaskus. Von hier pflanzte sich die Kunst des Papiermachens nach Ägypten fort. Später übernahmen die Mauren und Spanier von hier das Geheimnis. 500 Jahre lang war die Kunst der Herstellung von Druckpapier ein arabisches Monopol, nachdem sie vorher schon 600 Jahre lang ein chinesisches Monopol war. Erst im Jahre 1189 wurde in Europa die erste Papierfabrik in Herault in Südfrankreich errichtet.

**Spaniens Großer Preis für das Gutenberg-Museum.** Der Große Preis der Ibero-Amerikanischen Ausstellung in Sevilla wurde vom spanischen Staat dem Gutenberg-Museum in Mainz verliehen für die in Sevilla aufgebaute Schriftgießerei, Setzerei und Druckerei des 15. Jahrhunderts, die im Betrieb vorgeführt wurde und in den vierzehn Monaten der Ausstellung viel Anerkennung und starken Zuspruch fand. Anfang Oktober wurde sie von dem Direktor des Gutenberg-Museums, Dr. A. Ruppel, wieder zurückgeführt nach Mainz.



*Feuer breitet sich nicht aus, hast du Minimax im Haus!*

Vertreter der Minimax A.-G., Stuttgart: Lorenz Auer, Donauwörth, Bahnhofstrasse 463

Entwurf Franz Kuchenbauer, Donauwörth

das aber erreicht, dann kann man auch noch einen Schritt weitergehen, indem man solche Bilder auf eine bunte Fläche stellt, aus der die Konturen des Bildes ausgespart werden. Geschickte Bleischneider werden sich auf diese Art sehr gut helfen können. Allerdings wird durch die farbige Fläche eine zweifarbige Drucksache entstehen. Es ist also auch dies wieder eine Kostenfrage. Ein weiterer Ausweg wird gegeben durch Hineinstellen gegenständlicher Klischees in einen Linienrand, den man aber nie zu fett nehmen sollte, damit das Bild nicht beeinträchtigt wird.

Wer geschickt mit Flächen zu arbeiten versteht, der wird sich auch dieses wesentliche typographische Moment nicht entgehen lassen. Bei nicht allzu-großer Schriftwahl und verhältnismäßig viel Papierraum werden sich solche gegebenen Druckstöcke in annehmbarer Weise unterbringen lassen. Wenn man sich die Gesamtkataloge der großen Versandwarenhäuser ansieht, die sehr reichlich bebildert sind, dann wird man finden, daß darin ein Übermaß an Gedrängtheit von Bild und Schrift vorhanden ist. Auf solcher Katalogseite, deren Grundschrift meistens Nonpareille ist, werden Bilder und Schrift eigentlich noch mehr als kompreß angeordnet. Wenn dann trotzdem noch ein annehmbares Satzbild herauskommt, so muß man die Kunst des Setzers mindestens ebenso bewundern wie die Kunst des Propagandachefs, der mit allem Raffinement so viel wie möglich auf einer Seite unterbrachte. Auch dieses Bestreben entsprang wiederum der Kostenfrage; denn der Katalog darf nicht zu umfangreich werden und soll doch alle Waren enthalten, die das betreffende Warenhaus zu verkaufen hat. Wer jemals an solchem großen Katalog mitgesetzt hat, wird wissen, welche Schwierigkeiten sich beim Setzen ergeben. Ohne Feile kommen solche Katalogsetzer überhaupt nicht aus. Nur selten erleben sie Freude an ihrer Arbeit. Allenfalls kann der erste Akzidenzsetzer, der den Umschlag für solchen Katalog zu entwerfen hat, einigermaßen selbständig schaffen. Wenn aber der Propagandachef der bestellenden Firma auf dem Umschlag die Ansicht des Geschäftshauses untergebracht haben will und dazu das Klischee liefert, das den Briefbogen der Firma ziert, dann wird auch der erste Akzidenzsetzer in arge Verlegenheit kommen.

Es ist ganz schön, von neuer Bildgestaltung zu reden; aber in sehr vielen Fällen, wenn nicht gar in den meisten, wird es dem Setzer nur sehr schwer möglich sein, der Kundschaft die neue Bildgestaltung vorzuschlagen. Einmal kommt er nur selten an die Kundschaft heran, und zum andern sind die Geschäftsleitungen froh, wenn sie den Auftrag überhaupt bekommen. Außerdem ist es für die meisten Druckereien bequemer, wenn der Auftraggeber die Klischees gleich mitliefert. Das Kopfzerbrechen hat ja schließlich nur der Setzer, und wenn er dann etwas liefert, was nicht den Beifall des Kunden findet, dann ist er eben ein »Stümper«. Daß er kein Stümper ist, sondern nur ein Opfer der Verhältnisse, sollte mit diesen Zeilen bewiesen werden.

Karl vom Kreuzberg